Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

69 (22.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 69 | **Dienstag, den 22. März 1932** | **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Reichskanzler Dr. Brüning hatte eine längere Unterredung mit dem preußischen Innenminister Severing.

•

Der preußische Handelsminister hat sich mit der amtlichen Kursfeststellung nach der ersten Aprilwoche einverstanden erklärt.

•

Die NSDAP. hat beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage gegen Preußen erhoben wegen der Durchsuchungen und Beschlagnahmungen bei der Partei und wegen des Verbots der Beteiligung von Staats- und Kommunalbeamten an der NSDAP.

•

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß Revision in vollem Umfange eingelegt.

•

Ueber die Stadt Köben a. O. ist der Konkurs eröffnet worden. Die Verschuldung beläuft sich auf 400 000 RM.

•

Reichsminister Treviranus war am Montag abend in London Gast der englisch-deutschen Gesellschaft aus Anlaß der Goethe-Feiern.

•

Die auf den 23. März angesetzte Kundgebung des bayerischen Industriellenverbandes ist wegen der Verordnung über die Osterferien auf den 15. April verschoben worden.

•

Zwischen den Vertretern Japans und Chinas in Schanghai ist nunmehr ein Abkommen zustande gekommen, wonach am Mittwoch nach Ostern eine neue Konferenz stattfinden soll, deren Aussichten in unterrichteten Kreisen aber pessimistisch beurteilt werden.

•

Der rumänische Ministerrat über den deutschen Vorschlag, das Vorzugszollabkommen in Gang zu setzen, ist ergebnislos verlaufen.

•

Fünfzig Spitzenverbände der deutschen Bauwirtschaft fordern in einer Eingabe an die Reichsregierung verstärkte Bautätigkeit.

„Graf Zeppelin" unterwegs

Friedrichshafen, 21. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag früh um 0.34 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen. Viele Zuschauer hatten sich trotz der mitternächtlichen Stunde auf dem Werftgelände eingefunden, um dem Luftschiff, seinen Fahrgästen und Besatzungsangehörigen eine glückliche Ueberfahrt zu wünschen.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag hatte sich der 22jährige Kunstgewerbler **Amann** aus Augsburg in die Luftschiffhalle **eingeschlichen** in der Absicht, mit dem Luftschiff nach Südamerika zu gelangen. Er wurde aber vom Nachtwächter entdeckt und der Polizei übergeben.

Zum Start des „Graf Zeppelin" wird noch gemeldet: Drei Neuerungen am Luftschiff fallen auf. Die an der Bugspitze bisher befindlichen **Brenngaszellen** sind ausgebaut und durch hundertprozentige Gaszellen ersetzt. Das Schiff trägt dadurch etwa 1500 Kilogramm mehr. Jede **Passagierkabine** hat ein Fenster zum Oeffnen erhalten. Die Achtergondel ruht beim Aus- und Einhallen auf einem flachen **Gondelwagen**, der sich auf einem Schienengleis bewegt. Voraussichtlich wird der französische Kolonialplatz **Dakar** an der westafrikanischen Küste angelaufen werden, ohne daß eine Landung vorgesehen ist, um die Möglichkeit einer **Postübernahme** dort festzustellen. Die Verhandlungen des Luftschiffbaues mit der französischen Aero Postale wegen gemeinsamer Beförderung der Südamerikapost sind inzwischen gut fortgeschritten.

Reichsverkehrsminister **Treviranus** richtete aus Anlaß der ersten diesjährigen Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" folgende Drahtung an Dr. **Eckener**: „Bevor Sie die erste der regelmäßigen Fahrten nach Südamerika antreten, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen und Ihren Mitarbeitern meine herzlichsten Wünsche für die erfolgreiche Durchführung Ihres Sommerprogramms zu übermitteln. Ich hoffe, daß Ihnen dank der engen Zusammenarbeit mit der Hamburg-Amerika-Linie und der Deutschen Lufthansa trotz der allgemeinen Geschäftskrise auch der wirtschaftliche Erfolg nicht versagt bleibt.

An Bord des Luftschiffes befinden sich neun Passagiere, darunter Geh. Ministerialrat Dr. Greiner vom Reichsfinanzministerium Berlin. Auch Professor Milarch nimmt an der Fahrt teil. Er wird auf einer etwa achtwöchigen Vortragsreise durch Brasilien über die Möglichkeiten eines regelmäßigen Luftschiffverkehrs zwischen Deutschland und Südamerika sprechen. Noch am Sonntag abend traf ein Junkers-Flugzeug der Deutschen Lufthansa mit der letzten Post von Berlin aus hier ein, so daß der Anschluß und die Weiterbeförderung auf dem raschesten Wege erfolgt. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am Dienstag, den 29. März.

„Graf Zeppelin" über dem Mittelmeer

Friedrichshafen, 21. März. Nach einer Funkmeldung von Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin" befand sich das Luftschiff um 4.30 Uhr Greenwicher Zeit über St. Martes am Mittelmeer. **Es hat nach guter Fahrt verhältnismäßig schnell die Mittelmeerküste erreicht.** Das Luftschiff hat den üblichen Kurs durch das Rhonetal genommen.

Wie die Hapag mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Montag morgen um 6 Uhr Greenwicher Zeit **Barcelona** überflogen.

„Graf Zeppelin" über Marokko.

T.U. **London**, 21. März. Um 17,45 Uhr M.E.Z. überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" Tanger und um 19,45 Uhr Mogador in Marokko.

50 Verbände der Bauwirtschaft fordern verstärkte Bautätigkeit

T.U. **Berlin**, 21. März. Die verschiedenen Gruppen der Bauwirtschaft, insgesamt etwa 50 Spitzenverbände, haben der Reichsregierung in einer gemeinsamen Eingabe erneut ihre Notlage und ihre Vorschläge zur Abhilfe dargelegt. Die Bautätigkeit zeige in den letzten drei Jahren den stärksten Abfall im Beschäftigungsgrad. Das Baugewerbe sei zurzeit nur noch zu 7 v. H. seiner Höchstbelegschaft beschäftigt. Die Bauwirtschaft fordere daher Wiederaufnahme von Bauten von Eisenbahnen, Straßen, Wasserstraßen, Meliorationen, Hochwasserschutz usw. Sie wolle kein „zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm", sondern nur eine Ausgleichung der seit Jahren zu verzeichnenden Minderinvestition und verlangt, daß diejenigen öffentlichen Arbeiten von den öffentlichen Körperschaften durchgeführt werden, die aus dem natürlichen Baubedürfnis erstehen und die zum Teil deshalb liegen geblieben sind, weil man im Uebereifer einer unproduktiven Sparpolitik das Heil in der Drosselung der sachlichen öffentlichen Ausgaben suchte. In der Eingabe wird ausführlich auf die Schlüsselstellung der Bauwirtschaft für eine ganze Reihe anderer Industrien und des Handels hingewiesen. Für die Finanzierung sei zunächst die durch die Bauarbeiten eintretende Entlastung der Erwerbslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen, die bei Berücksichtigung der mittelbaren Löhne mindestens 20 v. H. der Bausumme betrage. Von der Auffassung ausgehend, daß die erforderlichen Maßnahmen den Grundsätzen der produktiven Erwerbslosenfürsorge unterzuordnen sei, wird eine Verstärkung der Mittel der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gefordert.

Das Haushaltsjahr der Gemeinden

Wohlfahrtslasten zerrütten die Gemeindefinanzen — Fehlende Reichshilfe

Berlin, 21. März. Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände veranstaltete einen Presseempfang, bei dem Präsident Dr. Mulert die Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände beleuchtete. Es zeigt sich von Jahr zu Jahr mehr, wie der Finanzausgleich in den letzten Jahren von Reich und Ländern zum Nachteil der Gemeinden verändert worden ist. Die monatlichen Lasten der Gemeinden und Gemeindeverbände für die **Erwerbslosenfürsorge** (einschließlich Krisenfünftel) betragen gegenwärtig etwa 93 Millionen RM., während die **Einnahmen** aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer nur noch 55 Millionen RM monatlich betragen. Es ist klar, daß die wachsenden Kassenschwierigkeiten immer mehr dazu nötigen, alle vorhandenen Einnahmen für die Zahlung von Unterstützungen, Gehältern und Löhnen in erster Linie in Anspruch zu nehmen und daß zur Zeit kaum noch Beträge zur Erfüllung sonstiger Zahlungsverbindlichkeiten bereitgestellt werden können. Ueber die voraussichtliche Gestaltung der Gemeindefinanzen im Haushaltsjahr 1932 sagte Dr. Mulert: Allein die Belastung mit den Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die 1931 etwa 1100 Millionen RM betrug, von denen 230 Millionen RM. vom Reich getragen wurden, muß 1932 auf 1560 Millionen RM. steigen. Der Anteil der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Einkommen- und Körperschaftssteuer wird 1932 gegenüber 1931 voraussichtlich um rund 600 Millionen RM. auf nur 520 Millionen RM., d. h. um nicht weniger als 53 Prozent, zurückgehen. Diese Verschlechterungen in den Haushalten der Gemeinden und Gemeindeverbände im Reich zusammengenommen bedeuten **eine Gesamtverringerung ihrer steuerlichen Einnahmen um rund 825 Millionen RM.**, d. h. um mehr als 20 Prozent.

Dieser Ausfall wird noch vergrößert durch den weiteren Rückgang der kommunalen Werksüberschüsse und das unerfreuliche Bild wird durch den Ueberblick über die voraussichtliche Gestaltung der Ausgabenseite noch ungünstiger. Diese ist gekennzeichnet durch das rapide Ansteigen der **Wohlfahrtserwerbslosenlasten.** Würde die bisherige Dreiteilung der Reichsarbeitslosenhilfe im Rechnungsjahre 1932 unverändert beibehalten, so müßten die Gemeinden und Gemeindeverbände rund 1560 Millionen RM im Rechnungsjahre 1932 aufwenden. Eine solche Mehrbelastung ist absolut untragbar. Die entscheidende Maßnahme zur Sanierung der Gemeindefinanzen ist und bleibt die **Vereinheitlichung der Erwerbslosenbetreuung** durch eine Zusammenlegung der häufigen Unterstützungsformen, wenigstens von Krisenfürsorge und gemeindlicher Erwerbslosenfürsorge. Sollte eine solche umfassende Hilfsmaßnahme noch nicht zum 1. April durchgeführt werden können, so ist eine sofortige Teilmaßnahme unerläßlich. Für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahres 1932 müßten mindestens 115 Millionen RM bereitgestellt werden.

Zum zweiten Wahlgang

Berlin, 21. März. Die Reichsleitung des **Christlichsozialen Volksdienstes** teilt mit:

Die ganze Volksdienstbewegung hat sich im ersten Wahlgang mit größtem Nachdruck für die Wiederwahl Hindenburgs eingesetzt. Die Reichsführung dankt allen Gliederungen und Freunden für ihren restlosen Einsatz, der durch den schönen Erfolg am 13. März reich gelohnt worden ist. Beim zweiten Wahlgang am 10. April darf keine falsche Sicherheit und Wahlmüdigkeit herrschen. Wir sind es Hindenburg schuldig, daß die im ersten Wahlgang leider nicht ganz erreichte absolute Mehrheit am 10. April überschritten wird. Hindenburg tut für uns mehr als seine Pflicht. Wir wollen uns nicht von ihm beschämen lassen.

Der Gesamtverband der **Christlichen Gewerkschaften** Deutschlands richtet zur Reichspräsidentenwahl einen Aufruf an die christliche Arbeiterschaft, ihre ganze Kraft einzusetzen, damit der 10. April ein überwältigender Sieg für Hindenburg werde.

•

Dietrich gegen die Rechtsradikalen

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hielt in einer Versammlung der Deutschen Staatspartei zu Köln eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Meinung der Nationalsozialisten, der größere Teil unseres Volkes sei schon so weit, daß er leeren Phantasien und hohlen Versprechungen zum Opfer fallen würde, hat getrogen. Schon ist die Wirkung die, daß die verängstigten Bürger den Kopf wieder etwas höher tragen, und daß das Maulheldentum einen Pflock zurückgesetzt hat. Weiterhin erörterte Dietrich die Frage: Wie kommen wir aus den Schwierigkeiten heraus? Nachdem wir Kapital zur Fortführung unseres Aufbaues leihweise nicht mehr bekommen, sind wir auf die eigene Kapitalbildung angewiesen. Diese zu unterstützen, ist eine Hauptfrage. Voraussetzung dafür, daß wir wirtschaftlich durchhalten, ist vor allen Dingen die Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft des Reiches. Das laufende Jahr wird am 1. April so abschließen, daß wir den Haushalt durchgehalten haben, mit Ausnahme der Schuldentilgung. Wir werden auch **mit brutalster Sparsamkeit den Haushalt für das nächste Jahr in Ordnung bringen.** An eine Gehaltssenkung denken wir dabei nicht. Den Gedanken einer vollen „Autarkie", einer Selbstgenügsamkeit, muß man ablehnen, selbst wenn man einen unbedingten Schutz der deutschen Wirtschaft, auch der Landwirtschaft, wünscht. Die internationale Voraussetzung für ein Wiedervorwärtskommen ist die Bereinigung der Schulden- und der Tributfrage. Es ist unbegreiflich, daß die Nationalsozialisten es sich leisten konnten, von jeder sachlichen Entscheidung im Reichstag sich zu drücken und **so die Dummen im Lande zu betören.** Wenn die Rechtsradikalen erst einmal zu irgend einem Gegenstand Stellung nehmen würden, würden sie Hunderttausende ihrer Mitläufer verlieren. Aber sie haben nicht einmal in der Frage der Großpensionäre und der Doppelverdiener Farbe bekannt, im Gegenteil, es blieb der Regierung vorbehalten, durch Notverordnungen diese Sache zu regeln. Das Geschrei „Es muß anders werden!" und „Das System muß gewechselt werden!" muß entlarvt werden als ein Schwindel, der nur für die Dummen berechnet ist. Keiner der Prediger des neuen „Systems" weiß überhaupt, wie dieses aussehen soll.

•

Eine Erklärung der „Deutschen Zeitung"

Ein deutschnationaler Kommentar.

T.U. **Berlin**, 21. März. Die „Deutsche Zeitung schreibt anläßlich des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl: „Für uns, die wir jede politische Gruppe zu vertreten gewohnt sind, die den Widerstand gegen das heutige System auf ihre Fahnen geschrieben hat, erscheint es vom Standpunkt der nationalen Opposition aus geboten, die Kandidatur Adolf Hitlers zu unterstützen".

Dazu schreiben die Mitteilungen der D.N.V.P. u. a.: Wir vermögen diesen Standpunkt nicht zu teilen, weil wir ihn nicht für richtig halten. Dr. Hugenberg hat soeben in einem Aufruf festgestellt, daß die Lage Deutschlands zu ernst sei, um Gefühls- und Parteipolitik zu treiben. Wir beteiligen uns an dem zweiten Wahlgang nicht und zwar deshalbt nicht, weil der erste Wahlgang bereits eine endgültige Entscheidung gebracht hat. Es steht schon fest, daß der Kräfteeinsatz der Gegner des Systems bei der Reichspräsidentenwahl ein nutzloser ist. Vielmehr gilt es, alle Kräfte zu sammeln, um nunmehr das System von unter her, von Preußen, zu stürzen. Völlig abwegig ist es, wenn von nationalsozialistischer Seite diese deutschnationale Haltung als „engstirnig und parteiegoistisch" empfunden wird. Im Gegenteil wäre gerade vom allgemein nationalen Standpunkt aus die Nichtbeteiligung am zweiten Wahlgang das Gegebene gewesen. Der Hauptfeind des nationalen Deutschlands, die Hauptstütze des heutigen Systems ist die Sozialdemokratie. Gerade die Sozialdemokratie wäre aber in eine höchst peinliche Lage geraten, wenn das nationale Deutschland sich nicht an dem zweiten Wahlgang beteiligte. Dann hätten die beiden Kandidaten von Hindenburg und Thälmann die Wahl bestritten und die sozialdemokratische Wählerschaft wäre zum mindesten in zwei Teile zerfallen.

•

„Alle Kraft auf Preußen"

Die Entscheidung des Stahlhelm.

T.U. **Berlin**, 21. März. Der Stahlhelm-Pressedienst schreibt: Am Samstag und Sonntag hat in Berlin der Bundesvorstand des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, getagt, um sich mit dem Ergebnis der bisherigen politischen Aktionen und mit dem weiteren Kampfplan zu befassen. Dabei kam einmütig der Dank zum Ausdruck für die Unterstützung, die der Kandi-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dank des Stahlhelmführers Düsterberg aus allen Kameradenkreisen im reichsten Maße zuteil geworden ist. Der Stahlhelm ist weiterhin der Ueberzeugung, daß der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl für ihn keinerlei politisches Interesse mehr besitzt, da die eigentliche Entscheidung trotz des Fehlens von 0,4 v. H. an der absoluten Mehrheit schon im ersten Wahlgang gefallen ist. Infolgedessen richtet sich die gesammelte politische Energie des Bundes, die durch die letzten Kampfwochen noch größer geworden ist, als sie es vorher war, in einmütiger Geschlossenheit auf das nächste große Ziel: die Beseitigung des heute in Preußen herrschenden System. Alle Kräfte müssen jetzt auf diesen Kampf gerichtet werden.

So klar die Hauptkampfrichtung des Stahlhelm auf Beseitigung des heutigen Systems geht, so unverändert ist auf der anderen Seite der schon bei der Reichspräsidentenwahl vertretene Standpunkt, daß eine einseitige Diktatur einer bestimmten Partei nicht in Frage kommt. Gerade in Stahlhelmkreisen würdigt man durchaus den nationalen Geist der Anhängerschaft der N.S.D.A.P. Aber man ist andererseits auch der Ueberzeugung, daß eine wirkliche Staatsführung, die etwas anderes und besseres sein soll als das heutige System, nicht auf die Herrschaft einer bestimmten Partei gegründet werden kann. Falls die Nationalsozialisten an diesem einseitigen Vormachtanspruch unbedingt festhalten, nehmen sie damit die Verantwortung für eine Entwicklung der Dinge auf sich, die den zweifellos vorhandenen gemeinsamen Interessen der Harzburger Front schnurstracks entgegenläuft.

Wenn der Stahlhelm die Unterstützung des heutigen Systems, in welcher Form es immer sei, rundweg ablehnt und sich andererseits gegen seine Ersetzung durch eine andere Parteidiktatur wendet, dann bleibt für die wahlpolitische Entscheidung bei der Preußischen Landtagswahl kein breiter Spielraum mehr übrig. So entschieden der Stahlhelm sich gegen eine politische Dauerehe mit irgendeiner Parteigruppe wehren muß, so berechtigt ist es auf der anderen Seite, wenn er in gewissen politischen Augenblicken seine Kraft für eine bestimmte Parteigruppe einsetzt, um der politischen Gesamtentwicklung einen bestimmten Akzent zu geben. Praktisch wird also das Eingreifen des Stahlhelm bei den Preußenwahlen auf eine Befürwortung der Parole Deutschnationale Volkspartei hinauslaufen. Die innere Freiheit des Bundes von allen Einflüssen der Parteipolitik wird dadurch in keiner Weise berührt. Wohl aber hält er es für seine Pflicht, bei der elementaren politischen Bedeutung der Preußenwahl alle Kräfte einzusetzen, um den Sturz des heutigen Systems herbeizuführen.

Kein Konflikt zwischen Gröner und Severing

Berlin, 21. März. Zu den Behauptungen von einem Konflikt zwischen Reichsinnenminister Gröner und dem preußischen Innenminister Severing erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der Reichsinnenminister gegenwärtig nicht in Berlin weilt. Er hat in Leipzig an einer Goethefeier teilgenommen und sich dann nach Weimar begeben, wo er an der offiziellen Goethefeier zusammen mit dem Reichskanzler teilnehmen wird. Der Minister wird anschließend einen Urlaub antreten. Von einem Konflikt zwischen ihm und dem preußischen Innenminister Severing ist weder im Reichsinnenministerium, noch im preußischen Innenministerium das geringste bekannt. Der Reichsinnenminister ist entschlossen, seine Haltung durch keine irgendwie geartete Zeitungspolemik beeinflussen oder sich in das taktische Spiel der Parteien hineinziehen zu lassen.

*

Die NSDAP. klagt gegen Preußen

München, 21. März. Rechtsanwalt Dr Hans Frank 2 hat namens des Führers der NSDAP beim **Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage mit dem Ziel eingereicht, den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen Preußen zu erwirken.** Die Kläger beantragen, daß durch Urteil des Staatsgerichtshofes für Recht erkannt wird:

1. Die **Anordnung des preußischen Innenministers** vom 17. d. M. auf Vornahme von Durchsuchungen und Beschlagnahme von urkundlichem Material bei der NSDAP in Preußen, sowie deren Ausführung verstößt gegen Artikel 125 und 124 der Reichsverfassung.

2. Das Verbot der **Beteiligung unmittelbarer und mittelbarer Staats- sowie Kommunalbeamter in Preußen an der NSDAP,** sind mit Artikel 130 bis 132 der Reichsverfassung unvereinbar.

3. Die preußische Regierung ist verpflichtet, die in 1 und 2 erwähnten Anordnungen und Verfügungen unverzüglich nach Zustellung des Urteils mit rückwirkender Kraft aufzuheben, sowie alle auf Grund derartiger Anordnungen getroffenen Maßnahmen, insbesondere Dienstentlassungen und Eröffnung von Dienststrafverfahren unverzüglich aufzuheben oder rückgängig zu machen.

Hindenburg an den Weimarer Goethe-Ausschuß

T.U. **Weimar,** 21. März. Reichspräsident Hindenburg hat an den Vorsitzenden des Goethe-Ausschusses in Weimar, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Leutheußer zur Goethefeier folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Staatsminister! Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsitzendem des Weimarer Goethe-Ausschusses und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der thüringischen Regierung zur Goethe-Jahrhundertfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen deutschen Dichters selbst niederzu legen.

Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren festlichen Verlauf dieser Feier. Möge der 22. März in unserem Volke den selbstzerfleischenden Streit der Meinungen zurücktreten lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft und möge dieser Tag alle Deutschen in- und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, denn dies wird allen Gewalten zum Trotz über die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

gez. von Hindenburg."

*

Die Weimarer Feiern

Thomas Mann über Goethe.

T.U. **Weimar,** 21. Mai. Im Rahmen der Goethe-Gedenkfeiern sprach am Montag nachmittag als Erster Thomas Mann. Er gab eine Analyse der Grenzen zwischen Schriftstellerberuf und Dichtertum bei Goethe, in der er an einer großen Zahl von Zitaten nachwies, daß Goethes Dichtertum, aufgebaut auf der Liebe zu allem Lebendigen, dort über den bloßen Beruf hinauswächst, wo er zum Erzieher wird und die sittlichen Gesetze seiner Zeit neu formt.

Am Abend bot das Stadttheater Bochum als zweites Ehrengastspiel der Gedenkreihe den „Egmont". Die Aufführung bewies erneut, daß Bochum unter der Regie des Intendanten Saladin Schmitt seit Jahr und Tag eine besondere Pflegestätte klassischer Ensemblekunst geworden ist.

*

Oesterreichische Grüße zum Goethetag.

T.U. **Wien,** 21. März. Bundespräsident Miklas hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage, der dem Gedenken an einen der größten Geistesheroen aller Zeiten, an Johann Wolfgang Goethe, geweiht ist, drängt es mich, Ew. Exzellenz zu versichern, daß auch wir Oesterreicher seinem Namen in Ehrfurcht huldigen und uns mit dem gesamten deutschen Volk glücklich preisen, daß dieser deutsche Genius uns und der Welt geschenkt wurde."

Die deutschen Flieger freigelassen

T.U. **Prag,** 21. März. Die Gendarmeriestation in Feldsberg teilt in Sachen der beiden Flieger des in der Nähe gelandeten Ballons „Ernst Brandenburg" mit:

„Die Akten wurden sogleich nach der Verhaftung der beiden Flieger Schütze und Sucksdorf an die Gendarmeriestationen in Unterhohenau weitergeleitet. In den Mittagsstunden erteilte die Bezirksbehörde an diese Gendarmeriestation die Anweisung, die beiden deutschen Flieger sofort freizulassen, ihnen ihre Dokumente wieder auszuhändigen und auch den Ballonrücktransport nach Bitterfeld freizugeben. Das geschah. Die beiden Flieger sind augenblicklich damit beschäftigt, die Verladung des Ballons vorzunehmen. Ihrer Abreise nach Deutschland steht nichts mehr im Wege.

Gerhart Hauptmann bei Präsident Hoover.

Gerhart Hauptmann mit dem deutschen Botschafter in Washington, von Prittwitz-Gaffron, vor dem Weißen Haus nach dem Empfang durch Präsident Hoover, der den großen deutschen Dichter in sehr herzlicher Weise empfing.

Botschafter Sackett in Paris

T.U. **Paris,** 21. März. Gleich nach seiner Ankunft in Paris am Montag mittag hat sich der Berliner amerikanische Botschafter Sackett zum hiesigen Botschafter Edge begeben. Die Begegnung mit Tardieu ist für Dienstag vorgesehen. Am Dienstag abend veranstaltet Edge zu Ehren seines Berliner Gastes ein Festessen, an dem u. a. Tardieu, Flandin und von Hoesch teilnehmen werden. Sackett dürfte am Mittwoch wieder nach Berlin zurückreisen.

Die Pariser Abendpresse hebt im Zusammenhang mit dem Besuch Sacketts hervor, dieser gelte als Vertrauensmann Hoovers. Sein Zusammentreffen mit Tardieu gewinne dadurch stark an politischer Bedeutung. Sackett werde vermutlich Gelegenheit haben, sich mit Tardieu über die Kriegsschuldenfrage auszusprechen, und der Gedanke liege nahe, daß Hoover das Ergebnis dieser Unterhaltung benutzen wolle, um auf den Senat einzuwirken. Daß man auch über die deutsch-französischen Beziehungen und die Lausanner Tributkonferenz sprechen werde, ergebe sich schon daraus, daß außer den führenden französischen Ministern auch der deutsche Botschafter von Hoesch an dem Festessen in der amerikanischen Botschaft teilnehme.

Am Vormittag hatte Tardieu eine eingehende Besprechung mit Finanzminister Flandin.

Kraftwagenunfall des Segelfliegers Groenhoff

Seine Begleiterin getötet.

T.U. **Frankfurt a. M.,** 21. März. Montag gegen 19 Uhr hat der bekannte Segelflieger Groenhoff einen schweren Kraftwagenunfall erlitten. Groenhoff fuhr mit dem Wagen der Schwester des Segelfliegers Riedel von Griesheim nach Frankfurt a. M. In einer Kurve verlor Fräulein Riedel die Gewalt über den Wagen, den sie lenkte, so daß er gegen einen Baum fuhr. Fräulein Riedel flog mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe, erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung und starb an den Folgen dieser Verletzung im Krankenhaus zu Darmstadt. Groenhoff selbst blieb unverletzt.

Schließung der Pariser Theater

T.U. **Berlin,** 22. März. Die „Börsenzeitung" meldet aus Paris: Der Verband der Pariser Theaterdirektoren gibt bekannt, daß er angesichts der Unmöglichkeit, die steuerlichen Lasten länger zu tragen, einstimmig beschlossen hat, die Pariser Theater ab 29. März zu schließen.

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Werkmeister sah seinen Chef nur an. Dann zuckte er die Achseln.

„Zwischen ihm und mir ist nie etwas vorgefallen."

„Dann begreife ich nicht, warum er Sie als Mitfahrer ablehnte, wozu ich Sie ausersehen hatte."

„Er hält mich für zu alt. Das hat er mir als Grund angegeben, als ich ihn bat, mich mitfahren zu lassen."

„Sie wollten auf dem Nürburgring mit starten?"

„Nur zu gern."

„Das vereinfacht die Sache wesentlich. Ich möchte nämlich, daß Sie den zweiten Wagen mitfahren."

„Ich danke Ihnen dafür, Herr Generaldirektor, ich bin sehr gern dazu bereit."

„Dann wäre alles in Ordnung. Sie wissen ja, worauf es mir jetzt ankommt?"

„Ganz genau, und Sie dürfen sich auf mich verlassen."

„So werde ich den Herrn hereinbitten und Sie miteinander bekanntmachen."

Helling überschritt die Schwelle.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie etwas habe warten lassen, doch nun ist alles so weit. Das ist Herr Werkmeister Kramer, Ihr Mitfahrer, und das ist Herr Helling aus Berlin."

Die beiden Männer blickten sich an. In ihren Gesichtern blitzte unverhohlene Ueberraschung auf. Helling streckte Kramer die Hand hin. Ein Wort schwebte ihm auf der Zunge, aber er hielt es zurück.

„Hallo, Papa! Du bist wirklich plötzlich zurückgekehrt! Ich hatte es nicht glauben wollen. Was ist denn passiert?"

Isa kam ziemlich aufgeregt herein. Bei Hellings Anblick stockte ihr Fuß. Es war etwas in seinem Wesen und in seinem Blick, was in ihr eine kleine Verwirrung verursachte.

„Tritt nur näher, Kind! Ich bin auf einen Tag zurückgekehrt aus geschäftlichen Rücksichten. Es gilt, schnell eine neue Besetzung für den zweiten Wagen zu beschaffen. Die beiden Herren dort werden ihn fahren. Herrn Kramer kennst du ja, und das ist Herr Helling aus Berlin. — Meine Tochter, Herr Helling."

„Sehr erfreut!" Helling machte der jungen Dame eine Verbeugung, die den Gruß zurückhaltend erwiderte, um dann Kramer freundlich zuzunicken.

„Zwischen uns bestehen wohl keine Zweifel mehr," wandte sich Reichlin an die beiden Männer, „und so darf ich Sie bitten, die Probefahrt unverzüglich vorzunehmen. Die Zeit ist kostbar."

Helling und Kramer verließen das Zimmer.

Als sie kaum den Flur betreten hatten, blieb Helling stehen, stemmte die Fäuste in die Hüfte und lachte Kramer strahlend ins Gesicht.

„Kramer, Menschenskind! Das ist ja ein toller Zufall!"

Kramer stand und suchte in seinen Erinnerungen.

„Ja, kennst du mich denn nicht mehr?"

„Doch doch," meinte er zögernd, „ich entsinne mich schon, nur sag mal, bist du es denn auch wirklich?"

„Muß ich dir erst alle Orte aufzählen, wo wir gemeinsam im Dreck gelegen haben? Thelus, Thiepval, St. Pierre Divion, Fricourt, Mametz, und wie die Nester alle heißen."

„Und ob ich mich erinnere! Wer soll dich aber auch gleich wiedererkennen! Damals warst du man ein schmächtiger Bursche."

„Damals! Wieviele Jahre sind denn inzwischen auch vergangen, seit du mein Korporalschaftsführer warst! Und was für einer! Du hast uns junge Bengels wie deine Kinder behandelt! Wie sehr haben wir es alle bedauert, als du von uns fortgingst. War es nicht kurz nach Beginn der Sommeschlacht, als du in die Heimat zurückfuhrst?"

„Stimmt, die Reichlinwerke hatten mich reklamiert. Wir waren damals nach Anneux marschiert, um aufgefüllt zu werden."

„Und bist nie wieder ins Feld gekommen?"

„Ich bin überhaupt nicht wieder eingezogen worden. Und wie ist es dir ergangen?"

„Ich habe ausgehalten bis zuletzt — bis zum bitteren Ende."

Die letzten Worte sagte er leise und über sein Gesicht huschte der Schmerz über den Ausgang des Krieges. Kramer nickte still. Auch er fühlte Bedrückung darüber.

„Wie kommst du eigentlich hierher? Hattest du nicht in einer Zuckerfabrik in Magdeburg eine zukunftsreiche Stellung?"

„Ja, ja, aber" — er winkte ab — „es ist alles verquer gegangen. Eine lange Geschichte, ich werde sie dir mal gelegentlich erzählen."

„Und nun willst du Rennen fahren?"

„Oder fliegen! Ich kann beides."

„Hm, hm," brummte Kramer vor sich hin. „Na, was an mir liegt, um dir vorwärts zu helfen, soll geschehen, darauf kannst du dich verlassen."

„Ich werde es dir nicht schwer machen. Ich kann etwas, das wirst du schnell einsehen."

„Glaub's schon, du warst ja draußen auch ein fixer Junge, habe mich oft über dich gefreut und über den anderen . . . wie hieß er doch gleich . . . dein Freund . . . Bartelt, Rudi Bartelt. Hast du von dem jemals wieder was gehört?"

„Der filmt in Berlin! Macht Aufnahmen für die Wochenschau."

„Also hat auch er den Krieg glücklich überstanden?"

„Nicht so ganz. Bei Miraumont hat es ihn erwischt."

„Schwer?"

„Sprengstück von Fliegerbombe. Wir waren in der Nacht aus dem Graben bei Grandcourt gekommen und reinigten uns am anderen Morgen, da erscheint ein Geschwader von etwa vierzig Flugzeugen, Rudi hielt es nicht für nötig in Deckung zu gehen und dabei bekam er einen Heimatschuß, — dafür hielt er die Verwundung — es war aber ein anständiges Ding. Ungefähr ein halbes Jahr hat er im Lazarett gelegen, in der Beethovenhalle in Bonn, dann hat er sich noch ein bißchen in Pfalzburg herumgedrückt, wo sie ihn als Schreiber beschäftigt haben, na und schließlich hat er sich von irgendwem reklamieren lassen. Sein linkes Fußgelenk ist steif und der Fuß selbst ist nicht ganz gerade, aber bei ruhigem Gehen ist von seiner Verwundung heute nicht mehr viel zu merken."

„Armer Teufel! Tut mir wirklich aufrichtig leid!"

Während ihrer Unterhaltung hatten sie den Weg nach der Fabrikbahn eingeschlagen. Direktor Amberg erwartete sie bereits. —

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg